

## Buchbesprechung

**Barbara Kaulbach, *Die 24 Pietätsgeschichten der Religionskundlichen Sammlung Marburg und ihr kulturgeschichtlicher Hintergrund*, Reihe Phönixfeder 51, Gossenberg: Ostasien Verlag 2020, xlii, 60 S., Abb., 4 Bildtafeln, Bibliografie, ISBN 978-3-946114-62-8**

„Alle Kinder in China kennen diese Geschichten, so wie sie bei uns Grimms Märchen kennen“, schreibt der Kunsthistoriker Lothar Ledderose in seinem Vorwort zu der vorliegenden Ausgabe einer Bilderserie der 24 Pietätsgeschichten (*Ershisi xiao gushi* 二十四孝故事). Diese Geschichten gehörten lange zum Kanon traditioneller Erziehungsbücher in China. Doch im Gegensatz zu den Hausmärchen der Gebrüder Grimm, die vielfach beschreiben, wie grausam Eltern oder Stiefeltern ihre Kinder behandeln, wird in den chinesischen Geschichten stets das vorbildliche Verhalten von Kindern gegenüber ihren Eltern gepriesen. So lässt sich z.B. ein Knabe namens Wu Meng 吳猛 in einer Sommernacht widerstandslos von zahllosen Mücken stechen, damit sie nicht über seine schlafenden Eltern herfallen. Ein anderer Sohn namens Wang Xiang 王祥 legt sich im Winter nackt auf einen zugefrorenen See, um das Eis aufzutauen und für seine Stiefmutter frischen Fisch zu fangen. Dies ist nur eines von mehreren Beispielen, wo es um die Befriedigung kulinarischer Bedürfnisse der Eltern geht. In einem anderen verkleidet sich ein Junge namens Yanzi 剡子 als Reh, um in einer Herde an die von seinen alten Eltern begehrte Rehmilch zu gelangen. Dabei wird er beinahe von einem Jäger erschossen.

Ein selbstloses Verhalten gegenüber den Eltern wurde von Kindern im traditionellen China lebenslang erwartet, sogar über den Tod der Eltern hinaus. So enthält die vorliegende illustrierte Sammlung die Geschichte des siebzehnjährigen Laizi 萊子, der sich bunte Kleider anzieht, wie ein Kleinkind spielt und Mätzchen macht, um seine hochbetagten Eltern zu erfreuen. Ein anderer Mann namens Dong Yong 董永 verkauft sich selbst, um die Beerdigung seines Vaters bezahlen zu können. Die sogenannte kindliche Pietät, *xiao* 孝, kannte keine Standesgrenzen; als konfuzianische Kardinaltugend wurde sie auch von hochstehenden Persönlichkeiten erwartet. Die letzte der 24 Geschichten handelt von einem hohen Beamten der Song-Dynastie, dem als Dichter und Kalligraphen berühmten Huang Tingjian 黃庭堅 (1045–1105). Trotz seiner Stellung als kaiserlicher Geschichtsschreiber war er sich nicht zu schade, persönlich jeden Abend den Nachttopf seiner Mutter auszuleeren.

Viele der Geschichten wirken geradezu skurril oder befremdlich, wie die des Yu Qianlou 庾黔婁 der Südlichen Qi-Dynastie (5. Jahrhundert), der von den Exkrementen seines kranken Vaters kostet, um dessen körperlichen Zustand bestimmen zu können (übrigens ein Hinweis darauf, dass die chinesische Medizin schon früh die diagnostische Bedeutung des Stuhlgangs erkannte!).

Die Grausamkeit mancher Geschichten musste auf kindliche Leser abschreckend gewirkt haben: So beschrieb der moderne Schriftsteller Lu Xun 魯迅 in seiner 1928 erschienenen Prosasammlung *Morgenblüten, abends gepflückt*, welchen Widerwillen diese Geschichten der Kindespflicht in ihm als Kind erregt hätten. Besonders die Erzählung von Guo Ju 郭巨 jagte ihm Angst ein, da dieser aus materieller Not und aus Angst, seine alte Mutter nicht mehr ernähren zu können, plante, seinen dreijährigen Sohn zu begraben. Dasselbe Schicksal befürchtete der kleine Lu Xun für sich selbst, da auch seine Familie arm war und die alte Großmutter versorgen musste. Aber in der Geschichte von Guo Ju wendet eine himmlische Intervention das familiäre Opfer ab. Als Guo Ju die Grube für seinen Sohn aushebt, findet er einen Topf voller Gold mit der Aufschrift, dass der Himmel ihn für sein Pflichtbewusstsein gegenüber der Mutter belohne. So gehen auch andere der Pietätsgeschichten – ähnlich wie Grimms Märchen – gut aus, z.B. die bereits erwähnte Geschichte von Dong Yong, der sich selbst verkauft, um Geld für die Beerdigung seines Vaters zu haben. Als er sich mit seiner Arbeit bei einem Grundherrn wieder freikaufen will, kommt ihm eine Fee zu Hilfe und webt für ihn viele Ballen kostbarer Seide, mit denen sie ihn aus seiner Fron befreit. Übernatürlicher Beistand wird auch dem Meng Zong 孟宗 zuteil. Als dieser Tränen darüber vergießt, dass er im Winter keine Bambussprossen finden kann, um daraus einen Brei für seine kranke Mutter zu kochen, ist der Himmel von seinen Tränen gerührt und lässt die Sprossen zahlreich aus der Erde wachsen.

All diese Geschichten macht die vorliegende Ausgabe von Barbara Kaulbach nun in Wort und Bild dem deutschen Leser zugänglich und erschließt damit einen sehr populären Text in der traditionellen chinesischen Kindererziehung. Die kundige, mit zahlreichen Abbildungen versehene Einleitung „Die 24 Pietätsgeschichten und ihr kulturgeschichtlicher Hintergrund“, die von der Autorin zusammen mit der Verlegerin Dorothee Schaab-Hanke verfasst wurde (siehe Anm. 1), erklärt nicht nur den Schlüsselbegriff *xiao* und seine zentrale Bedeutung für die konfuzianische Morallehre, sondern gibt auch einen Überblick über die Geschichte von Textsammlungen über pietätvolle Söhne und deren bildliche Darstellungen in der chinesischen Kunstgeschichte. Sehr früh finden sich solche

Darstellungen in Gräbern, z.B. auf den Steinreliefs im bekannten Schrein der Familie Wu 武 in Shandong (2. Jahrhundert). Die Textgeschichte der *Ershisi xiao gushi* ist komplex, und hier beeinflussen sich die konfuzianische und die buddhistische Tradition gegenseitig.

Das angeblich von Schülern des Konfuzius verfasste *Xiaojing* 孝經, der „Klassiker der Kindespietät“, legt fünf Kriterien für pietätvolle Söhne fest: „Ein ehrfurchtsvoller Sohn dient den Eltern also: Wenn er in ihrer Umgebung weilt, zeigt er Achtung; bei der Sorge für ihre Nahrung zeigt er Freude; wenn sie krank sind, zeigt er Besorgnis; bei ihrer Bestattung zeigt er Trauer; wenn er ihnen Ahnenopfer darbringt, zeigt er Verehrung“ (Einleitung, S. xv-xvi, zitiert nach der Übersetzung von Richard Wilhelm). Die Schüler des Konfuzius sind auch die ersten Protagonisten der seit der frühen Han-Zeit entstehenden Pietätsgeschichten. Im ersten Jahrhundert v.Chr. stellt der Gelehrte Liu Xiang 劉向 erstmals Sammlungen mit Texten über pietätvolle Söhne zusammen. Aber auch im Buddhismus gibt es solche Geschichten, so die des Bodhisattva Shanzi 睽子, der aus Mitleid zu einem kinderlosen Ehepaar als deren Sohn wiedergeboren wird und sich um die alten Leute kümmert. Hier taucht bereits das Motiv der Verkleidung des Sohnes als Reh auf, der dann versehentlich von einem Jäger angeschossen wird. Der Protagonist Shanzi wird später in die Zhou-zeitliche Figur des Yanzi umgewandelt und etabliert sich als einer der 24 pietätvollen Söhne – die Zahl 24 taucht schon in entsprechenden Sammlungen unter den buddhistischen Texten des Höhlenfundes von Dunhuang (10. Jahrhundert) auf und entwickelt sich später zu einem festen Kanon. Eine verbreitete Ausgabe der 24 Pietätsgeschichten stammt aus der mongolischen Yuan-Zeit und wird Guo Jujing 郭居敬 (gest. 1354) zugeschrieben. Auf dieser Ausgabe beruhen auch die Bilder des vorliegenden Werkes, wie die Verfasserinnen der Einleitung darlegen (S. xxiv-xxvi). Im asiatischen Einflussgebiet der chinesischen Kultur, besonders in Japan und Korea, waren die 24 Pietätsgeschichten ebenfalls populär – ein weiterer Aspekt der Text- und Rezeptionsgeschichte, der in der Einleitung ausführlich dargestellt wird.

Das Kernstück des Buches ist eine Serie von 24 chinesischen Hängerollen der Religionskundlichen Sammlung der Universität Marburg, die die Pietätsgeschichten in Bild und Text erzählen. Auf jeweils einer Doppelseite werden links Bild und Aufschrift der betreffenden Geschichte ganzseitig in Farbe abgebildet, während rechts der Bildtext, bestehend aus Überschrift, Geschichte und einer kurzen Moral in Gedichtform, zunächst im chinesischen Original und dann in deutscher Übersetzung gebracht wird. Die Gedichte in jeweils vier eingängigen, gereimten Versen ließen sich gut memorieren und stellten das moralische Vorbild des pietätvollen Sohnes noch einmal heraus. Die besonders populäre Geschichte von Wang Xiang, der mit seiner Körperwärme das Eis schmilzt, um Fische zu fangen, wird im Gedicht so resümiert:

*Stiefmütter, die gibt es unter den Menschen, / aber niemanden auf der Welt wie Wang Xiang. / Bis heute ist er, der langgestreckt auf dem Eise lag / ein Vorbild* (S. 25).

Ein Kommentar und wissenswerte Anmerkungen erschließen den geschichtlichen Hintergrund der jeweiligen Geschichte, insbesondere die Identität der dargestellten, größtenteils historisch nachweisbaren Personen. Einen guten Eindruck von dem Ensemble aller Bilder kann man auf zwei Faltafeln am Ende der Einleitung gewinnen.

Die Hängerollen wurden in den 1970er Jahren für die kulturübergreifende Sammlung religiöser Objekte der Marburger Universität erworben. Sie stammen von einem namentlich nicht bekannten Maler aus Taiwan, sind im traditionellen Stil gehalten und entstanden vermutlich Mitte des 20. Jahrhunderts. Anfang der 1980er Jahre wurden die Bildrollen in zwei Ausstellungen in Marburg und Köln gezeigt, aber noch nie ausführlich vorgestellt. Dieses Desideratum erfüllt die jetzt erschienene, vorbildliche Edition des Ostasien Verlages.

Die hier vorgelegte Sammlung der 24 Pietätsgeschichten ist nicht die erste deutsche Übersetzung dieses für das Verständnis der chinesischen Moralvorstellungen so grundlegenden Textes. Bereits in den 1920er Jahren hat der Sinologe und Mandschurist Erich Hauer die Sammlung Guo Jujings übertragen („Erh-shih-se hiao. 24 Beispiele von Kindespflicht“ in *Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen* XXXI [1928], S. 60-75). Auf einer populär erzählten taiwanischen Ausgabe der Pietätsgeschichten aus den 1990er Jahren beruht die Übersetzung von Ingrid Plank und Cäcilie Hong Chen, *Die 24 chinesischen Geschichten kindlicher Pietät* (Bochum: Brockmeyer 1997), die in einem Anhang (S. 133-146) auch Hauer's Übersetzung reproduziert. Keine dieser beiden deutschen Übersetzungen wird in der ausführlichen Bibliographie im Anhang des Buches von Barbara Kaulbach genannt. Zwar kann es damit nicht den Anspruch erheben, in der deutschen Sinologie völliges Neuland zu betreten, aber in ihrer reizvollen Verbindung von Bild und Text ist die vorliegende Ausgabe sicherlich die attraktivste deutschsprachige Einführung in die 24 Pietätsgeschichten. Der Verfasserin und dem Verlag kommt das Verdienst zu, dieses „Bilderbuch“ der klassischen Erziehungsliteratur auf ansprechende Weise sowohl einem Fachpublikum als auch einer allgemein an der traditionellen chinesischen Kultur interessierten Leserschaft zugänglich gemacht zu haben.

Am Ende dieser Besprechung sei noch die Frage angesprochen, welchen Stellenwert dieses pädagogische Erbauungsbuch über *xiao* für Chinesen heute hat, ein Thema, das auch die Einleitung des vorliegenden Buches berücksichtigt. In der im Vergleich zur Volksrepublik China eher traditionell orientierten Gesellschaft in Taiwan sind die Pietätsgeschichten weiterhin populär, wie auch die oben genannte Übersetzung aus den 1990er Jahren zeigt. Ein Blick in die Online-Kataloge chinesischer Bibliotheken zeigt,

dass auch in der VR China in den letzten Jahren immer wieder Neuauflagen der Pietätsgeschichten als Lektüre für junge Leser (*shaonian duwu* 少年讀物) erscheinen – und dies trotz der scharfen Kritik an der Forderung nach Selbstaufopferung und absoluten Unterordnung von Kindern unter ihre Eltern, die sowohl in der chinesischen Republikzeit als auch in den ersten Jahrzehnten seit Gründung der Volksrepublik immer wieder an der Tugend der kindlichen Pietät geübt wurde. Allerdings ist seit den 1980er Jahren im chinesischen Kulturraum eine Renaissance des Konfuzianismus zu beobachten – und dies kann auch das neu erwachte Interesse an den Pietätsgeschichten erklären.

Manche dieser Geschichten mögen auf den westlichen Leser bizarr und übertrieben wirken. Der Sinologe Heiner Roetz, ein Fachmann für den Konfuzianismus, gibt aber zu bedenken, dass die volkstümlichen Erbauungsgeschichten über pietätvolle Söhne nicht die Quintessenz chinesischer Ethik darstellen, sondern in ihrer Einfachheit, ihrem Glauben an die Wirksamkeit von Vorbildern und an Wunder als Pendant zu christlichen Heiligenlegenden angesehen werden können (siehe sein Nachwort zu der oben genannten Ausgabe *Die 24 chinesischen Geschichten kindlicher Pietät*, S. 167f.). Dies zeige, so Roetz, dass das Bedürfnis nach solcher populärer Erbauungsliteratur kulturübergreifend sei.

Barbara Hoster